

ein Verzeichnis der vorgeschichtlichen Grabhügel der Ellwanger Landschaft. Er erweitert damit den Aufsatz „Unsere vorgeschichtlichen Grabhügel“ in unserer Zeitschrift (Wtt. Franken 1954, S. 53 und die Zusammenstellung Kots 1936, S. 40). Viktor Burrs Vortrag über Ermenrich von Ellwangen 1956 wird in diesem Jahrbuch gedruckt. Ermenrich wurde um 814 geboren und war Angehöriger des Ellwanger Konventes. Ihm verdankt Ellwangen eine Entstehungsgeschichte des Klosters und eine Beschreibung des Lebens der ersten Mönche in Ellwangen. Eine so frühe Darstellung gehört zu den wichtigsten Geschichtsquellen überhaupt. Viktor Burr gibt eine vorzügliche Darstellung der Bedeutung Ermenrichs und seiner Chronik für die Erforschung der kulturellen, kirchenpolitischen und geisteswissenschaftlichen Verhältnisse des 9. Jahrhunderts. Er setzt sich auch mit dem Aufsatz von W. Schwarz „Studien zur ältesten Geschichte des Benediktinerklosters Ellwangen“ (Ztschr. f. wtt. Landesgesch. 1952, 14 ff.), auseinander und gibt die Anregung, die Vita Hariolfi, die Lebensgeschichte des Gründers von Ellwangen in einer sprachlich einwandfreien Ausgabe als Auftakt zu einer Darstellung der Ellwanger Geschichte herauszubringen.

Auch der Beitrag von Karl Greiner über „Alte Glashütten im Bezirk des Stifts Ellwangen“ verdient unsere Beachtung, schon deswegen weil auch in unserem Jahrbuch ein Aufsatz des gleichen Verfassers zu finden ist. Sein Gedanke, den er allerdings selbst nur als Möglichkeit ausspricht, die Glashütten wären ursprünglich Glasmachern zuzuschreiben, die in Beziehung zur Königsburg Stöckenburg standen, ist sehr problematisch. Urkundlich treten die Hütten ja erst zu Beginn der Neuzeit auf. Im 16. Jht. sind sie ganz von Ellwangen abhängig, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch; „der Hüttmeister und sein Personal sind dem Ellwanger Gericht und Stab gerichtbar“. Ende des 16. Jahrhunderts tauchen die Greiner sowohl hier als auch zur gleichen Zeit im Mainhardter Wald als Glasmacher auf. Die Rosenberger Hütte hatte Bestand bis zum Jahr 1876. Greiner bringt vor allem die Bestandsbriefe, die Inventarien und die Verträge der Hütten zur Darstellung. Wichtig wäre es nachzuweisen, welche Gegenstände im Einzelnen hergestellt wurden und wo das Absatzgebiet der Erzeugnisse lag. Aufschriebe darüber finden wir immer wieder in den Abrechnungen über die Schloß- und Kirchenbauten, die über solche Dinge einen wesentlichen Aufschluß geben.

Anlässlich der Herausgabe dieses vorzüglichen Jahrbuches wünscht man ein engeres Zusammenarbeiten unseres Vereins mit dem Ellwanger Geschichts- und Altertumsverein, eine Verbindung, die sich für beide Teile fruchtbar auswirken würde.

Karl Schumm.

Interessant ist auch der Hinweis auf die Herkunft des Familiennamens Glasbronner vom ellwangischen Hof zum Glasbrunnen (S. 35). Beiläufig sei hier bemerkt, daß der bekannte Berliner Humorist Adolf Glasbrenner (1810—76, Pseudonym Brennglas) einen Franken zum Vater hatte. Am 18. 10. 1798 erwarb das Berliner Bürgerrecht der Schneider Georg Peter Glasbrenner, 29 Jahre alt, lutherischer Konfession, gebürtig von „Mittau im Ansbachischen“ (Wittau); die Familie stammt aus Neuhaus (Gem. Honhardt).

G. Lenckner.

Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst. Band 6 (1954). 363 S., 24 Tafeln. — Band 7 (1955) 426 S., 29 Abb.

Auch die beiden letzten Bände des Mainfränkischen Jahrbuchs bieten einen reichen Inhalt in guter Ausstattung. Band 6 enthält die wertvolle Abhandlung von Wagner über Comitate in Franken (S. 1—71), die mit Tauber-Maulach- und Kochergau auch unser Gebiet berührt (vgl. auch E. Kost in Württ. Franken 1952 S. 322). Hermann Hoffmanns Abhandlung „Vulgariter dicitur“ stellt die in 12 000 Urkunden des Bistums Würzburg enthaltenen deutschen Ausdrücke zusammen. (ebd. S. 72—105). Ein Aufsatz Hoenigers aus der Tiroler Monatsschrift „Der Schlern“ macht uns mit einem bisher unbekanntem Sohn Riemenschneiders bekannt (S. 139); einige weitere Beiträge (z. B. von Justus Bier, S. 129) bereichern die Riemenschneider-Forschung. Die Liste der Chirographa, d. h. für die Aufbewahrung bei zwei Parteien zerschnittener Urkunden, enthält auch die Übereinkunft des Bischofs mit Gottfried v. Hohenlohe (S. 219 Nr. 4, vgl. Hohenl. UB 1, 160). Eine bisher unbekannte Urkunde des Schenken Konrad v. Klingenberg um 1250 (S. 227) bereichert die Geschichte der Schenken von Limpurg. Barbara

Reuter beschreibt und deutet den Maria-Magdalenenaltar von Michael Kern in Bronnbach (S. 242). In Band 7 unternimmt es Vital Huhn, Löwe und Hund als Rechtssymbole auf Grabsteinen zu deuten (S. 1). Staudas Arbeit über die Glasmacher auf dem Spessart (S. 80) wird auch bei unseren Glashüttenforschern Interesse finden, die kulturgeschichtlichen Mitteilungen aus Würzburger (S. 143) und Ochsenfurter (S. 171) Protokollen verlocken nicht nur den Volkskundler zu Vergleichen aus unseren Städten. Darüber hinaus ist auch der reichhaltig und vielseitig dargebotene Stoff aus dem eigentlich Würzburgischen und Unterfränkischen des Studiums wert.

Gerd Wunder.

76. Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken. Ansbach 1956. 140 S.

Ad. Bayer, „Die symbolischen Tierfiguren am Chor des St. Gumbert-Stifts“ (S. 11—20) erinnert uns an die ähnlichen Tierfiguren am Wasserschlag der Fenster der Kirche zu Unterlimpurg. In Bayers Aufsatz (S. 33—56) „Bildschnitzer und Bildhauer zu Ansbach in alten Zeiten“ begegnen wir auf S. 36 dem Steinmetzen Endreß Emhart (d. Ä.), dem Vater des jüngeren Emhart, der in Craillsheim tätig war. S. 21—32 berichtet E. Kober über „Pfahlbürger und Schutzverwandte in Ansbach“; seine Definition des Begriffs Pfahlbürger darf wohl auch für hällische etc. Verhältnisse gelten.

Georg Lenckner.

Eßlinger Studien, Bd. I. Herausgegeben vom Kulturamt der Stadt Eßlingen. 1956. 55 S.

Die jüngste heimatkundliche Zeitschrift kann nach Aufmachung und Inhalt begrüßt werden. Der einleitende Beitrag von Professor Karl S. Bader „Über Sinn und Ziel reichsstädtischer Geschichte“ (S. 9) sagt Grundsätzliches über schwäbische und fränkische Reichsstädte. G. Wunder berichtet (S. 40) über Beziehungen der Reichsstädte Hall und Eßlingen im Reformationsjahrhundert (Ab- und Zuwanderung, Eheschließungen usw. zwischen den beiden Reichsstädten). Der Beitrag des Herausgebers Otto Borst „Die geistigen und politischen Traditionen der Reichsstadt Eßlingen am Ende des alten Reiches“ (S. 43) gibt wiederholt Ausblicke auf Hall, seine Renaissance-Kultur (S. 45), sein Stipendienwesen (S. 47). Auch die rein örtlichen Beiträge verdienen Interesse.

Georg Lenckner.

Ulm und Oberschwaben. Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Band 34. 1955. 214 S., 20 Tafeln.

Aus dem vielseitigen Inhalt des vorzüglich ausgestatteten Bandes unseres oberschwäbischen Brudervereins heben wir nur drei Beiträge heraus, die auch Probleme unseres Raums berühren. Der bekannte Schweizer Städteforscher Hektor Ammann hat in Ulm eine Liste von Städten entdeckt, denen die Reichsstadt 1439 Einladungen zu einer geplanten Messe zugehen lassen wollte. Die Ulmer Messe kam dann nicht zustande. Aber das Verzeichnis bietet Einblick in das „geographische Wissen einer deutschen Handelsstadt“, und unter diesem Gesichtspunkt hat Ammann seinen interessanten Fund ausgewertet (S. 39 ff.). Aus unserem Raum sind genannt: uff dem Odenwald Mergentheim, Oehringen, Neuenstadt am Kocher, Waldenburg, Gundelsheim, Weikersheim (S. 56/7), in Schwaben (nicht in Franken!) werden u. a. eingeladen der Bürgermeister von Hall (nicht Stättmeister!), der Vogt von Craillsheim (S. 60). Bogs Betrachtungen zur korporativen Politik der Reichsstädte (S. 87) werfen die wichtige Frage nach dem Zusammenwirken der Reichsstädte besonders für das 16. und 17. Jh. im Reichstag auf. Die Abhandlung von Naujoks über Stadtverfassung und Ulmer Land im Zeitalter der Reformation (S. 102) berührt ein wichtiges und bisher so gut wie gar nicht bearbeitetes Thema, die Verwaltung des Landgebiets einer Reichsstadt; wir möchten uns für Hall, Rothenburg und Nürnberg ähnliche Untersuchungen wünschen, um endlich zu einem Gesamturteil über die reichsstädtische Verwaltung auf dem Lande zu kommen, die bisher doch wohl allzu summarisch abgeurteilt worden ist. Aus dem übrigen Inhalt heben wir noch die Beiträge zur Baugeschichte des Ulmer Münsters in der Parlerzeit, des Schlosses Warthausen und der Wallfahrtskirche Steinhausen hervor.

Gerd Wunder.